

Bäcker-Zeitung.

Organ aller in der Nahrungsmittel-Industrie beschäftigten Gesellen, Gehülfen, Arbeiter und Arbeiterinnen.

Offizielles Organ
der Zentral-Kassen- und Sterbe-Kasse
der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz: Dresden).

Herausgegeben und redigiert von D. Allmann, Hamburg, Gr. Neumarkt 28 I.

Erscheint jede Woche Sonnabends.

Offizielles Organ des Verbandes
der
Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz: Hamburg).

Vereins-Anzeigen für die fünfgespaltene Reitzelle oder deren Raum 10 \mathcal{M} , Geschäfts-Anzeigen 15 \mathcal{M} , doch ist bei Einsetzung von Letzteren der Betrag beizufügen.

Mitglieder des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands erhalten dieses Blatt gratis.

Vereinsbezug für Fachvereine der Bäcker bei mindestens 10 Exemplaren pro Quartal 1 \mathcal{M} . — Für Einzel-Abonnements pro Quartal 2. — \mathcal{M} .

Lohnbewegung. Bezug ist streng fernzuhalten von München, Kiel.

In Stockholm sind 800 Bäcker-Gesellen ausgesperrt. Bezug ist gleichfalls streng fernzuhalten. Der Verbandsvorstand.

Komische Käuze.

In der vergangenen Woche spielte sich im deutschen Reichstage eine dreitägige sozialpolitische Debatte ab, die sich um verschiedene Anträge auf Errichtung von Arbeitskammern, eines Reichsarbeitsamtes und Ausgestaltung der gewerbl. Schiedsgerichte drehte. Wie es bei solchen Anlässen zu gehen pflegt, entwickelte sich die Debatte zu einer prinzipiellen Auseinandersetzung zwischen den im Reichstage herrschenden Anschauungen über die Fragen: Koalitionsrecht der Arbeiter oder Bevormundung, Gleichberechtigung der Arbeiter oder patriarchalisches System, sozialpolitische Reformen oder brutale Gewaltmaßregeln? Die Redeschlacht wogte hin und her, aber es kann für keinen aufmerksamen Beobachter zweifelhaft sein, welche Richtung den Sieg davon getragen hat.

Der Reichstag ist im Allgemeinen ein Spiegelbild der im deutschen Volke vorhandenen Strömungen und wie in weiteren Kreisen des deutschen Volkes die sozialpolitische Erkenntnis von Jahr zu Jahr gewachsen ist, so hat diese Einsicht auch im Reichstage zugenommen. Wenn man einen Zeitraum von zehn Jahren rückwärts überblickt, so wird man zugestehen müssen, daß sich in fast allen Parteien Anschauungen geltend machen, die von einem Verständnis für die Bestrebungen der Arbeiterklasse Zeugnis ablegen. In der Praxis allerdings läßt diese Entwicklung noch sehr viel zu wünschen übrig, theoretisch aber hat der soziale Gedanke Schule gemacht; das „Gift des Sozialismus“ ist in immer weitere Kreise eingedrungen. Davon legte die erwähnte Debatte einen erfreulichen Beweis ab. Von den verschiedensten Rednern, die nicht der Sozialdemokratie angehören, wurden die Gewaltmaßregeln gegen die klassenbewußten Arbeiter als nutzlos oder sogar als schädlich hingestellt, das Koalitionsrecht wurde als eine unantastbare Errungenschaft der modernen Entwicklung bezeichnet und vor allen Dingen erklärte man es für einen verhängnisvollen Fehler, an der Gleichberechtigung der Arbeiter mit den andern Volksgenossen rütteln zu wollen. Als Verteidiger des alten Systems der Bevormundung und des Polizeiknüppels traten eigentlich nur noch zwei Redner auf: der frühere Gründer Herr v. Kardorff, und der große „Arbeiterfreund“, Freiherr von Stumm. Diese beiden Leute legten mit hartnäckiger Bornirtheit eine Lanze für den guten alten Polizeistaat; an ihnen scheint die ganze neuzeitliche Entwicklung spurlos vorüber gegangen zu sein und wie einstmalig der edle spanische Ritter Don Quixote kämpften sie für Ideen, die längst begraben sind. In einer modernen Umgebung machen diese Leute einen lächerlichen Eindruck und mit vollem Rechte konnte der Abgeordnete Bebel sie als „komische Käuze“ bezeichnen. „Die Debatte hat gezeigt“, führte der Redner aus, „daß Herr von Stumm und Herr von Kardorff mit ihren rückständigen Anschauungen in der Arbeiterfrage ziemlich isoliert im Hause dastehen, daß sie keine Mehrheit mehr hinter sich haben. Wir nehmen deshalb auch ihre Forderung wegen eines Ausnahmegesetzes nicht mehr ernsthaft. Die Zeit für solche komische Käuze ist vorüber.“ Der Ausdruck „komische Käuze“ ist nach der Ansicht des Präsidenten allerdings unparlamentarisch dafür aber sehr treffend.

In der That macht es einen tragikomischen Eindruck, solch „würdige alte Herren mit Ideen krebsen zu sehen, die ein denkender Mensch längst ins alte Eisen geworfen hat. Nicht nur in den Kreisen der zum Selbstbewußtsein erwachten Arbeiter, sondern auch in den Reihen verständiger Unternehmer ist man allmählich zu der Einsicht gekommen, daß die alten Formen zerbrochen werden müssen, wenn ein neuer

moderner Geist ins Wirtschaftsleben einziehen soll. Wir wollen, statt vieler, nur ein Beispiel hervorheben. Der durch seine Thätigkeit beim Berliner Gewerbegericht bekannte Fabrikant D. Weigert hat vor Kurzem eine Broschüre veröffentlicht, die den Titel: „Arbeitsnachweis und Schutz der Arbeitswilligen“ trägt und sehr beachtenswerthe Gedanken enthält. Dem Verfasser erscheint der Ruf nach einem besonderen Schutz der Arbeitswilligen für unbegründet, da „die Mißbrauche des Koalitionsrechtes nicht von Arbeitern allein hervorgerufen, sondern vielfach auch von Unternehmern provoziert werden, die sich nicht an die Gleichberechtigung der kontraktschließenden Theile gewöhnen können oder wollen. Man muß die Arbeitgeber nöthigen, das Koalitionsrecht der Arbeiter nicht bloß der Form, sondern auch dem Geiste nach achten.“ Er bezeichnet seinen Standpunkt, den er in einer vierzigjährigen praktischen Erfahrung gewonnen, mit dem Bekenntnis, daß er für ein Zusammenwirken von Arbeitgebern und Arbeitnehmern auf dem Fuße der Gleichberechtigung eintreten wolle. Dies geht allerdings den Stummlingen gegen den Strich. Auch im wirtschaftlichen Leben“, heißt es in der Broschüre, „wie im politischen, fällt es großen mächtigen Herren schwerer, die Wahrheit zu erkennen, als denen, die ohne den Nimbus des Glanzes und der Furcht im täglichen Verkehr dastehen und die Meinungen anderer Stände auf sich wirken lassen. Diese Art ist im deutschen Unternehmertum, Gott sei dank, noch weit verbreitet. Die großen und die kleinen Stumms, die wünschen, daß in allen Fragen der gewerblichen Verwaltung der Arbeitgeber nur befehlen und der Arbeiter nur gehorchen solle, haben kein Recht, im Namen der deutschen Industrie zu reden. Diese Industrie wird vielmehr den Ruf ihrer Tüchtigkeit gerade auch darin bewahren, daß sie für ein Zusammenwirken von Arbeitgebern und Arbeitnehmern auf dem Fuße der Gleichberechtigung neue moderne Formen schaffen und selbst mitten im Streit nicht vergessen wird, gewisse neutral Gebiete abzugrenzen. Gerade in der Frage des Arbeitsnachweises haben die mittleren und kleinen Industriellen ein großes Interesse daran, mit der Arbeiterbevölkerung gemeinsam zu arbeiten und diese von der Verbitterung befreit zu sehen, in welche sie infolge der Vergewaltigungen durch Bureaus wie die oben bezeichneten (die der Metallindustrie), durch das damit verbundene System der schwarzen Listen u. dgl. nöthigerweise verfallen müssen.“ Diese vernünftige Ansicht des Herrn Weigert zählt ohne Zweifel in weiten Kreisen seiner Kollegen Anhänger, wovon die Debatten im Reichstage ein Bild geben.

Die Stellungnahme des Freiherrn von Stumm, die er in eintönigem Redefluß bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit zur Geltung bringt, hat etwas ungemein Komisches an sich und erinnert lebhaft an den spanischen Ritter von der traurigen Gestalt, der mit seinem alten Klepper auszog, um die goldene Zeit des Raubritterthums wieder ins Leben zurückzuführen, aber bei jeder Gelegenheit die jämmerlichsten Prügel heimbrachte. Sie hat aber auch ihre sehr ernste Seite. Denn, wenn es auch eine Thatsache ist, daß die Herren Stumm und Kardorff mit ihren mittelalterlichen Anschauungen augenblicklich im Reichstage ziemlich vereinzelt dastehen, so steht doch außerhalb des Reichstages ein großer Theil ihrer Kollegen hinter ihnen, die in Folge ihres Geldbeutels und ihrer Organisation einen unheilvollen Einfluß ausüben. Bis in die höchsten Regionen hinauf reicht ihr Einfluß und so ist es nicht unmöglich, daß unter veränderten Verhältnissen diese komischen Käuze sehr verhängnisvolle praktische Erfolge erzielen werden. Deshalb wäre es durchaus verfehlt, wenn die Arbeiter sich in den Schlaf einlassen ließen und den Glauben hegten, es sei für Alles aufs Beste gesorgt. Im Gegentheil ist eine fortwährende Wachsamkeit am Platze, welche jede Bewegung des Feindes im Auge

behält und jeden Vorstoß geschickt abzuwehren weiß. — Denn noch sind die Ideen der „komischen Käuze“ zu mächtig im deutschen Vaterlande. Erst vor wenigen Tagen hat der Verband deutscher Metallindustrieller, dessen Mitglieder über 200000 Arbeiter beschäftigen, eine Eingabe an die Reichsregierung gerichtet, worin folgende Stelle vorkommt: „In der Politik und vor dem Geseze hat der Arbeiter in unserm Vaterlande volle Gleichberechtigung, in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung ist er vor ihr durch unsere bestehende Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung unbedingt ausgeschlossen. Der Arbeitgeber muß Herr in seinem Betriebe sein und bleiben.“ In gutes Deutsch übertragen heißt dies ganz einfach: „Die Gleichberechtigung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer steht nur auf dem Papier; im wirklichen Leben hat sie keine Geltung.“ Wer möchte bezweifeln, daß diese Leute vollständig Recht haben? Man braucht nur ins Leben hineinzublicken, um die Beobachtung zu machen, daß der Arbeiter thatsächlich ein Bürger zweiter Klasse ist, der sich von dem Sklaven des Alterthums nur durch die Form der Ausbeutung unterscheidet.

Das eben ist das Schlimme in der heutigen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung: Theoretisch erhebt sich der Gedanke der Gleichberechtigung der Arbeiter immer mehr Boden und ist jetzt bereits zur Herrschaft gekommen, im praktischen Leben aber wird der Arbeiter noch immer bevormundet, gebüßelt, geknechtet. Während in der Theorie die „komischen Käuze“ immer mehr dem Fluche der Lächerlichkeit verfallen, spielen sie in der Praxis noch immer die maßgebende Rolle und überwuchern mit ihrem gedankenarmen Progenthum die hoffnungsvolle Saat einer bessern Erkenntnis.

Dieser Zwiespalt zwischen Theorie und Praxis muß beseitigt werden; es gilt jetzt, das Unternehmertum zu zwingen, auch im wirklichen Leben den Arbeiter als gleichberechtigten Faktor anzuerkennen. Was nützen die schönsten Theorien, wenn sie nicht in die Praxis umgesetzt werden? Die Arbeiterklasse mit ihren modernen Ideen hat schon manchen Sieg errungen und den Gegner aus mancher Position verdrängt, noch aber steht ihr der schwerste, aber auch lohnendste Kampf bevor. Um hier den Sieg erringen zu können, dazu gehört ein festes Zusammenhalten, ein unentwegtes Kämpfen, ein fortwährendes Anspannen aller Kräfte. Die Organisationen sind die Waffe in diesem Kampfe. Schande über den, der nicht thatkräftig mitwirkt, sondern feige und faul bei Seite steht, der die Kastanien wohl mit verzehren hilft, aber sie von andern aus dem Feuer holen läßt!

„Hinein in die Organisation!“ das muß das Feldgeschrei eines jeden Arbeiters sein, der das Brandmal der Sklaverei an der Stirne fühlt und den Willen in sich verspürt, das Sklavenjoch von sich abzuschütteln. Hier hilft kein Maulspitzen, hier muß gepöfien werden, und darum ist es die heiligste Pflicht eines jeden Kollegen, Haab ans Werk zu legen, um die Gleichheit aller dessen, was Mensch anantzig trägt, zu erringen. Wohl ist der Kampf hart und erfordert Opfer, aber dafür winkt auch ein erhabener Sieg. Und wenn dann eines Tages die „komischen Käuze“ mit ihren vorwärtsstüthlichen Ideen in die Rumpelkammer der Weltgeschichte geworfen sind, wenn die Fahne des freien Menschenthums von den Zinnen des zertrümmerten Kapitalismus herniederflattert, dann kann jeder von uns mit befriedigtem Stolze sprechen: „Auch ich habe, so viel es mir möglich war, an der Befreiung der darbenenden, geknechteten Menschheit mitgearbeitet, auch ich bin ein Soldat in der großen Armee des sozialistischen Gedankens gewesen.“ Und dieses erhabende Bewußtsein wird uns entschädigen für alle Wunden, die wir erlitten, für alle Opfer, die wir gebracht haben.

Der Streit in München.

Der Streit geht seinem Ende entgegen, und mit vollem Rechte kann man sagen, daß unsere Kollegen schon jetzt einen vollständigen Sieg errungen haben. Herr „Schäfer“, der Gewaltige der Münchener Zinnung, hat sich selbst herabgelassen, die eingelaufenen Bewilligungen einzusehen, und mit langem Gesicht zog er von dannen, denn er hatte sich nicht getraut, daß auch so Mancher der „Trennung“ die Forderungen unterzeichnet, also bewilligt hat. Bis zur Stunde haben 341 Meister bewilligt, die Verbandsmitglieder bis auf die, welche den Kampf geleiten haben, sind in Stellung zu den neuen Bedingungen. Es befinden sich nur noch so viel Streik, als zu Beginn desselben arbeitslos waren.

Unsere gerechte Sache hat also einen neuen großen Sieg zu verzeichnen, welcher in wenigen Tagen vollständig sein wird. Deshalb auch das wüthende Gefesse der Innungsorgane! Erst glaubten sie ihren Lesern vormachen zu können, daß sie die Niederlage wie in Hamburg-Altona an keinem anderen Orte erleben könnten, nun eine zweite und weit größere Schluppe, die sich die Proben noch viel schneller geholt haben als in erdgenannten Städten, und bald werden deren noch mehr folgen. Ja, das alte haufällige Haus der durch Dummheit und hohle Phrasen verkleisterten Bäckerinnungs-Größe zerfällt, und die Herren wissen in diesem Schreck noch nicht, was sie nun als das Beste beginnen sollen: sollen sie über Terrorismus der Arbeiter schreiben und den Polizeiknüppel anbeten oder sollen sie von einem gewonnenen Siege prahlen? Weil sie aber noch nicht recht wissen, was thun, denn der Schlag über-rumpelte sie in ihrer Schlafmüdigkeit, deshalb auch dieser Wirrwarr in der Innungspressen. Hier ein Jammern über die „Bubenfrechheit“ der Gehilfen, dort dagegen das Maul zum Ueberlaufen vollgenommen, und die gesinnungstüchtige, feichte, bürgerliche Presse, die geschworene Feindin vom Arbeiterwohl-ergehen, sie sekundirt ihnen, ob für Geld, wie bei anderen Gelegenheiten, oder aus reinster Liebe zu ihren besten Schäfchen, den kugelrunden Meistern, lassen wir dahingestellt.

Lassen wir einige Blüthen ihrer Weisheit folgen: Ein Würzburger „gutgesinntes“ Blatt, welches den großen Prozeß, wo die Weisthühlen ungeschminkt an die Öffentlichkeit gezogen wurden, nur mit einigen Worten erwähnte, schreibt:

„Vorläufig können die Herren Gesellen nicht von allzu großen Erfolgen reden, und wenn sie es in ihren Appellversammlungen dennoch thun, so ist das nichts als „Taktik“ und das Herz mag Manchem schwer werden, den mit leichter Junge verkündigt, die Meister würden es keine 24 Stunden mehr aushalten, selbst am Backtroge zu stehen; den 200 Meistern, welche bereits bewilligt haben (es fragt sich, ob diese Zahl zutrifft), würden die übrigen zweifellos in aller kürzester Zeit folgen. Die Meister, diese „fatten Bourgeois“, haben sich eben nicht überrumpeln lassen. „Was es denn sein, sich“ ich mich drein“, meinten sie — und wenn es nur wäre, um den Gesellen einen dicken Strich durch die Rechnung zu machen. Sie haben also die Hemdsärmel hoch gestreift und schaffen darauf los, wie einst, da sie noch Gesellen waren, natürlich nicht so widerhaarige und rüchlich schimmernde Gesellen wie die jungen Leute von heute. Es ist wahr, manchem der Herren mit den rundlichen Bäuchen entpreßt die ungewohnte Arbeit Seufzer und Schweißtropfen genug. Es müssen aber ja auch nun bald die „Arbeitswilligen“ von außerhalb eintreffen, welche sich nicht von den „bösen Buben“ von München zur Theilnahme an den Attentatsplänen gegen das Mundbrot des guten Bürgers verführen lassen.“

Also wartet nur, ihr „fatten Bourgeois mit den rundlichen Bäuchen“, bis die Arbeitswilligen vor außerhalb eintreffen; wir sind überzeugt, daß ihr bis dahin noch manchen Seufzer ausstoßen müßt, denn die „bösen Buben“ (eine schlimmer Beschimpfung sich aufräufender, ehrlich kämpfender Arbeiter hat es wohl selten gegeben) sind am Werke, in gemüthlich bayerischer Art klären sie die verfahrenen, verführten Kollegen, die als Arbeitswillige kommen, auf und bewegen sie zur Abreise, und noch lange werdet ihr auf Erlösung von eurer schweren Arbeit, die ihr so gern ändern Menschen auf den müchtet, warten können.

Aber auch der „Arbeiter“, ein katholisch 3 C-jellenblatt, gestützt auf ganz falsche Informationen, leistet sich etwas im Beschimpfen der Streikenden, das jeden Arbeiter mit Ekel erfüllen muß. Es schreibt:

„Der Bäckerstreik in München geht einem schnellen Ende zu. Bis jetzt haben von den 56 Meistern 281 mit 800 Gesellen die Forderungen der Streikenden genehmigt. Eine Anzahl Streikbrecher hat sich von auswärts eingekauft, bei anderen Meistern wurde überhaupt nicht getreift, da sie bisher schon mehr bezahlten als die Gehilfen verlangen. Es stehen noch etwa 40 Gehilfen im Ausstand, davon waren über 200 schon vor dem Streik arbeitslos. Die Siege, welche

die Bäckergehilfen bei diesem Ausstand errungen haben, sind sehr zweifelhafter Natur. Die Meister sind überrumpelt worden und gaben nothgedrungen zu, die Erfahrung aber lehrt, daß auf solche Art errungenen Vortheile nie lange anhalten. In Versammlungen der Gehilfen war früher mehr als einmal betont worden, daß man einer event. Niederlegung der Arbeit die gesetz- und ordnungsmäßige Kündigung vorausgehen lasse; das hat man aber nicht gethan, sondern man hat den Meistern einzeln die Forderungen vorgelegt, und da wo innerhalb 24 Stunden nicht bewilligt war, die Arbeit eingestellt. — Die Münchener Bewegung hat von dem Bäckerstreik nicht viel gemerkt. Brodlos ist die Stadt nicht geworden. Verschiedene Ausschreitungen, die sich einzelne Streikende zu Schulden kommen ließen, sind die Ursache, daß der Bäckerstreik auch vor Gericht noch eine Rolle spielen wird.“

Die Ausschreitungen der Streikenden spuken wohl nur in den Köpfen der Herrn Redakteure! Und solch eine Sumpfpflanze von Zeitung, die sich nicht scheut, die geknechteten Arbeiter in ihrem eblen Kampfe, um als Menschen leben zu können, zu beschimpfen, giebt vor, die Interessen der Arbeiter vertreten zu wollen!

Die „Augsburger Abendzeitung“ leistet sich folgenden Erguß:

„Der Bäckerstreik kann in der Hauptsache als beendet gelten, der Bedarf an Arbeitskräften ist für die besseren Posten (Schleifer und Wischer) gedeckt, und was an jüngeren Gehilfen noch fehlt, ist kaum mehr nennenswerth. In den Bäckereien geht deshalb Alles wieder seinen gewohnten Gang, nur haben zahlreiche Geschäfte mit einem Minderbedarf an Backwaaren zu rechnen, eine Folge des Brodboykotts, der namentlich in den Arbeiter-vierteln und in der Umgebung von Bauquartieren gegen die Meister, die nicht bewilligt haben, ausgeübt wird. Die noch im Ausstand befindlichen Gehilfen werden in der Aufreizung zum Boykott von verschiedenen anderen Seiten kräftig unterstützt, umso mehr sollte es sich das übrige Publikum angelegen sein lassen, diejenigen Bäckermeister zu berücksichtigen, die dem hinterlistigen Ueberfall der Streikenden und der hinter ihnen stehenden sozialistischen Gewerkschaft nicht gewichen sind und sich nicht zu Zugeständnissen zwingen lassen, die sie auf die Dauer doch kaum erfüllen können, abgesehen davon, daß der Arbeitgeber doch wahrlich noch verlangen kann, daß der Arbeitnehmer in Vohnfragen auf loyale Weise mit ihm verhandelt. Die Bäckerinnung hatte bekanntlich in ihrer Generalversammlung erklärt, d. h. die Meister hatten den Beschluß gefaßt, daß weitere Verhandlungen wie bisher nur durch den Innungsausschuß geführt werden sollen, von einer Ablehnung jedes weiteren Verhandeln war nie die Rede. Dagegen beschloffen die Gehilfen, mit der Innung nicht mehr in Unterhandlungen zu treten, sondern zu gelegener Zeit den Meistern einzeln ihre Forderungen vorzulegen. Wie sie dies machten, ist bekannt. Es muß dies wiederholt konstatiert werden, da sich hieraus die besondere Frivolität des Bäckerstreiks ergibt, der in diesem Punkte sämtliche hiesigen Arbeiterausstände der letzten Jahre weit übertrifft.“

Soweit hat es die Preskmeute nun schon gebracht, daß sie diesen Kampf, der ein Verzweiflungskampf der gedrücktesten Arbeiter ist, als „frivol“ bezeichnen. Fürwahr, ein starkes Stück, und wir wollen den Herren nur verrathen, daß die Bäckergehilfen, wenn sie erst ihre Lage erkannt haben, allgemein der Meinung huldigen: Ehe wir uns langsam dem Verfall von Geist und Körper durch übermenschliche Arbeitszeit und bei farger Kost zuführen lassen und schließlich elendiglich zu Grunde gehen, ziehen wir lieber ein Ende mit Schrecken vor und so haben sie den schweren Kampf gewagt und werden ihn trotz Verunglimpfung von jener Seite zu einem siegreichen Ende führen. Und jeder ehrliche Menschenfreund wird sich nur darüber freuen, wenn es den Sklaven der Backstube gelingt, sich zu menschlichem Dasein emporzurufen. Und was sagt unsere Innungspressen? Ganz verblüfft schaute sie zunächst darin, da wußte sie rein gar nichts zu schreiben, allmählich finden aber die Herren ihr Wort, sie klagen, daß die Münchener Bäckerinnung zu wenig zuverlässige Berichte nach Auswärts sende (da wars doch beim Hamburger Streik anders, wo jeder jede Woche ein Lügen-Waschzettel zugesandt wurde). Die Herren schwanken noch hin und her, es die große Posaune von Berlin bläst und sie dann auf Kommando zu schreiben haben: Die Innung hat gesiegt, die Streikgelüste der Gehilfen sind abgeschlagen, wie sie es bei Beendigung der vorjährigen Streiks schreiben mußten, obgleich beinahe ein Vliinder mit dem Strickstock fühlen konnte, daß das Gegentheil der Fall war. Aber um Thatsachenmaterial kümmert sich unsere Innungspressen wenig, um so mehr, wenn ihnen dasselbe nicht in den Kram paßt, und sie kennt ja ihre Leser und weiß, daß sie denen manch starkes Stück vorsetzen kann.

Nur Herr B. in Berlin schreibt, wie immer, kampfesmutzig:

„Wenn wir zu dieser recht respektablen Dekretierung eine kleine Berechnung anzustellen erlauben dürfen, so beträgt diese „Streiksteuer“ monatlich 15 Mt., nicht zu gedenken des damit verbundenen Fasttages, wenn doch mindestens das ganze Tagelohn in die Streikkasse fließen sollte. Unsere Berliner streiklustigen Gesellen mögen sich dies einmal gefälligst nachrechnen und überlegen, ob sie auch zu solchen Opfern bereit sind, — der Meisterschaft aber sei es ein Wink, mit welcher dekretirenden Macht gewisse Leute selbst vor Gewaltmaßregeln nicht zurückschrecken.“

Der Herr glaubt wieder einmal, den „lieb-vollen“ Bormund der Gehilfen spielen zu müssen! Et, warum denn! Wenn alle Streiks für die Meister so siegreich verlaufen, weshalb rathet man da den Gesellen vom Streik ab! Dann lasse man sie doch streiken, was ja doch, wenn ersteres nicht erschwandelt und erloren ist, nur zum Nutzen der „Herren im Hause“ sein kann. Doch auch diese Unkenrufe werden nichts nützen und die Gehilfen lassen sich eben nicht mehr in der Weise übertölpeln, als das vor Jahren geschah.

Doch verlassen wir die heulende Innungsmeute und freuen wir uns, daß unsere wackeren, kämpfenden Kollegen in Münch. schon so große Erfolge errungen haben.

Sie werden weiter kämpfen und bald einen vollständigen Sieg errungen haben. Ihr aber, Kollegen Deutschlands, bewundert nicht nur die Ausdauer und den Opfermuth eurer kämpfenden Brüder, sondern sorgt für reichliche Unterstützung!

Der Kampf in Hamburg-Altona war sehr schwer und kostete große Opfer, der Münchener ist schon etwas leichter, aber fordert noch die Anspornung aller Kräfte; wenn aber unsere zukünftigen Streiks nicht so große Opfer fordern, so bedenkt, daß erst die schwersten Kämpfe ausgefochten sein mußten — deshalb beweist jetzt eure Solidarität. Haltet den Zuzug fern und sorgt für genügende Unterstützung der Streikenden!

Gewerkschaftliches.

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Es war vorauszusehen, daß, nachdem sich am 26. v. Mts. auch hier eine Zahlstelle des Deutschen Bäckerverbandes gegründet (prinzipals- wie gehilfenseitig), Alles versucht werde, die junge Zahlstelle zur Strecke zu bringen. Aber die denunziatorische Art und Weise, wie dies betrieben wird, hat man sich doch nicht träumen lassen. Es wurde nämlich vom hiesigen Bäcker-Vergnügungsverein — in dem ein großer Theil der hiesigen Bäckermeister als „Ehrenmitglieder“ sind — damit geschickt, daß sämtliche Gehilfen, die der Zahlstelle beigetreten sind, ausgeschlossen würden, wenn sie der Zahlstelle nicht reumütig den Rücken kehren. In der am Donnerstag abgehaltenen Versammlung obigen Vereins wurden zwar die angebotenen Ausschlüsse nicht durchgesetzt, aber in nicht wiederzubegebender Weise über den Verband und den hier durchgereisten Referenten losgezogen. Allem die Krone setzen aber folgende, an verschiedene Meister und Gehilfen gerichtete Zuschriften auf. Der erste Brief lautet in getreuer Wiedergabe:

Fürth, den 3. Mai 1899.

Werthebster Herr D.!

Nur mit einigen Worten wollen wir unser Gehörtes zu wissen thun und Sie von ihren neuen Vorhaben als Zahlmeister (?) daß Ihnen in spätem Jahren großen Schaden wäre; bedenken Sie doch Sie woken doch auch Meister werden wo sie doch überall ausgegeschlossen wären. Wie wir gehört haben haben von München heruntergeschrieen müssen wir Sie auch fragen ob sich oben was zu Schulden lassen auf das Münchener Schreiben was Sie für ein Bursche wären und ob man Ihnen Geld anvertrauen dürfen. Wir bitten also zu Ihrem Guten halten Sie sich auch ferne wie die andern die sind heller wie Sie es ist doch für spätere Zeiten. Nichts für ungut.“

Aus diesem Brief geht ganz deutlich hervor, daß der Anonymus bezwecken wollte, daß D. das Ehrenamt als 1. Vorstand niederlegen sollte, und er will dies damit erreichen, daß er die Vermuthung erweckt, als hätte sich die Zahlstelle München über die Person des D. erkundigt und als ob man gegen denselben. Misstrauen hege. Nun zur zweiten „literarischen“ Arbeit. Dieses Mal versteckt sich der Anonymus hinter einer Frau. Der Brief lautet genau nach dem Original:

Fürth, den 4. Mai 1899.

Geehrter H.! Wie mir zu Ohren kommen ist, hat Ihr Gehilfe bei der letzten Versammlung bei Herrn Ziel von den vielen Drederei in die Bäckerei gesprochen, ich hab bis dato Ihr Brod mit vorlieb gegessen, aber jetzt Efels mich davon, aber mein mann sagt, hast doch keins von den drei Beden hollen lassen, Ich mein zu Ihr best wenn Sie die Drederei wie es Ihr Gehilfe nante binen acht Tagen abhölfen, oder icht werde meine Ansicht mehrern Weiber in der nachbarschaft zu wissen dun.

Achtungsvoll

Mit diesem Brief, dessen Zweck und Ursprung jedem Unbefangenen in die Augen fallen muß, beabsichtigt das „alte Weib“, durch Unterchiebung falscher Motive, den Meister des betreffenden Gehilfen zu veranlassen, denselben, weil er organisiert ist, zu entlassen. Sich weiter mit diesem „geistigen“ Produkt zu befassen, hieße Verlen vor die Säue werfen. Aber ich will konstatiren, daß von einer „Drederei“ in irgend einem Backbetrieb in der Versammlung von keinem Redner gesprochen wurde. Vielmehr hat der dort anwesende Bäckermeister S. dem Redner sein Lob für die richtigen, den Fürther Verhältnissen angepaßten Ausführungen ausgesprochen. Und da ich in dieser Versammlung auf Er-luchen den Vorsitz führte, erkläre ich es als eine gemeine Verleumdung und halte dies so lange aufrecht, bis mich dieser Anonymus gerichtlich belangt oder gegen mich den Wahrheitsbeweis antritt. Den organisierten Bäckergehilfen von Fürth und Umgegend rufe ich zu, auszuhalten und sich nicht abmühen zu lassen. Sollte es aber der eine

oder der andere Bäckermeister nicht fertig bringen, das geschlechtlich gewählteste Koalitionsrecht unangefastet zu lassen, nun, dann kann die ganze Angelegenheit dem Urtheil der Öffentlichkeit überlassen werden, das nicht allzu milde ausfallen wird. Wir brauchen nicht besonders zu erwähnen, daß die H. Bäckermeister ihr Brot nicht selber essen! Bäckergehilfen! Bei eventuellen Mißthätigkeiten, die Euch angethan werden von Euren Meistern, wendet Euch sofort an den Unterfertigten, der die ganze Sache dem der Öffentlichkeit übergeben wird.

Fr. Scherger, Fürth, Vogenstraße 9, II.
Der Dichter der Revuebriefe der freilebenden Hamburger Bäcker" ist sein Verfeind in allen Innungsorganen wieder eine neue Ente auf, indem er folgenden Wackzettel verfertigt: "Auch eine Folge des Bäckerstreiks. Ein Wackzettel wurde durch verstellte Drogung dazu geschrieben, während des Streiks in Hamburg die Arbeit niederzulegen. Dies hat sich der junge Mann so zu Herzen genommen, daß er jetzt an Verfolgungswahn leidet, und seit Kurzem der Irrenanstalt in Friedrichsberg übergeben werden mußte."

Nothwendig wäre es jedenfalls, auch den Erfinder dieses Kalauer's in der genannten Anstalt auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen.

* **Willige Arbeitskräfte, willige Ausbeutungsobjekte** können unsere Herzen von der Bäckerzeit immer gebrauchen, deshalb sind sie auf der Suche nach Lehrlingen. Nachgerade scheint die Zahl derjenigen, welche ihre der Schule entwachsenen Söhne den Leiden eines Bäckerstifts unterziehen wollen, immer kleiner zu werden, deshalb waren die Innungsleitungen wieder mal beieinander, um laute Klagelieder zu singen. Die Blätter berichten über diese Zusammenkunft: Kürzlich haben die Bäckerinnungen von Wiesbaden, Mainz, Frankfurt, Darmstadt und etlicher anderer Städte in Mainz eine Versammlung abgehalten, um sich über die Lehrlingsfrage schlüssig zu werden. Es ist nämlich Klage geführt worden, daß kein Junge mehr sich dazu verstehen will, das Bäckerhandwerk zu erlernen. Nicht allein hier wird diese unangenehme Thatsache empfunden, auch in allen übrigen Städten macht sich dieselbe Erscheinung bemerkbar. Es wurde nun eine eingehende Diskussion darüber gepflogen, in welcher Weise diesem Uebelstande abgeholfen werden könne, und kamen sämtliche anwesende Vertreter der Bäckerinnungen darüber überein, daß man die seit herigen usuellen Bestimmungen über die Lehrlinge verlassen, daß man beispielsweise eine wesentliche Verkürzung der Lehrzeit und daß man auch sofort mit dem Beginn der Lehrzeit eine Vergütung eintreten lassen müsse, die mit den Lehrlingen eine Steigerung zu erfahren habe. Auf diese Weise glaubt man für das Bäckerhandwerk wieder eine größere Anzahl Lehrlinge gewinnen zu können, als dies bisher der Fall gewesen ist.

Ein **ulträrer Prozeß**. In Harburg gab es einmal einen Verein „Bäckergehilfenbrüderschaft“. Derselbe löste sich auf und der größte Teil seiner Mitglieder trat in den Bäckerverband ein, dem er auch einen Theil des Inventars der Brüderschaft mitbrachte. Später hat sich denn aus Gesellen, die sich für den Verband zu schade hielten, ein Verein gebildet, der sich „Bäckergehilfenbrüderschaft“ nannte. Dieser Verein glaubte wohl durch den Namen Rechtsnachfolger der längst entschlafenen Brüderschaft zu sein und beanspruchte das auf den Verband übergegangene Inventar. Die darum angehängte Klage ging 1896 für die Herren in sämtlichen Instanzen verloren. Jetzt scheint nun wieder ein Verein „Bäckergehilfenbrüderschaft“ da zu sein — oder ist es derselbe? — der Lust hat, einen Prozeß zu verlieren. Auf Antrag und Kosten einer „Bäckergehilfenbrüderschaft“ ist dem Herbergswirt des Bäckerverbandes durch gerichtliche einstweilige Verfügung untersagt worden, bei einer Strafe von eventuell 300 Mk. über die in seinem Gewahrsam befindlichen Gegenstände, 1 Fahne, 1 Fahnenstange, 2 Kleiderschränke und einem Schild zu verfügen, sie wegzugeben oder ihre Verwahrung zu dulden. Diese vorläufig zur Sicherung des Streitobjekts erlassene Verfügung beweist, daß irgend ein Verein, der sich „Bäckergehilfenbrüderschaft“ nennt, auf dem Kriegspfade gegen den Verband befindlich. Ob die Brüder, so darf man die Angehörigen des Vereins wohl nennen, nicht besser thäten, ihr Geld statt für aussichtslose Prozesse für Organisation, Aufklärung und Verbesserung ihrer Arbeitsverhältnisse anzuwenden?

Aus Würzburg. Unse sonst so klagehustigen Bäckermeister haben alle Lust verloren, weiter gegen uns zu klagen. Der Termin der Berufung ist längst vorüber, die Herren ducken sich, sie sind jetzt klein und mühsam geworden, desto toller wühlen sie aber im Stillen. (Wie der Bericht in voriger Nummer zeigt.) Der Bäckermeister G. äußerte sich, nicht für 200 Mark würde er sich wieder da hinaufstellen (auf die Anklagebank, wo diesmal zur Abwechslung die Ankläger saßen). Jetzt munkelt man hier sehr viel von Bäckerverkäufen, auch ein Zeichen der Zeit! Vor einer Bäckerzeit stehen des Abends die Kinder und rufen „Abortsbäck!“ Ja, das „edle“ Bäckerhandwerk hat seinen goldenen Boden verloren!

Versammlungs-Berichte.

Berlin. Die Mitgliedschaft hielt am 9. Mai in den Borussia-Sälen eine gut besuchte öffentliche Versammlung ab. Die Tagesordnung lautete: 1. Vortrag des Naturheilkundigen Canis über Geschlechts- und Hautkrankheiten in unserem Berufe; 2. Der Streit unserer Münchener Kollegen; 3. Unsere Statistik und Verschiedenes. Da Herr Canis verhindert war, zu erscheinen, so mußte der erste Punkt vertagt werden. Kollege Hetschold gab sodann einen genauen Bericht über die Streikbewegung unserer Münchener Kollegen. Er schließt sein Referat mit dem Wunsche, daß auch die Berliner sich aufrufen mögen, um den Münchener und Hamburger Kollegen würdig an die Seite treten zu können. Die Debatte war in demselben Sinne und kam man nun zu unserer Statistik. Kollege Höpfer bedauert, daß der Vortrag des Herrn Canis nicht stattfinden konnte, da gerade das Thema die Grundlage zu unserer Statistik bilde. Er bittet die Kollegen, die ausgegebenen Fragebogen genau und der Wahrheit gemäß auszufüllen, um ein gutes Material in Händen zu haben und der Regierung zu zeigen, wie nothwendig eine Verbesserung statt Verschlechterung unserer Lage ist. Ein würdiges Beispiel wurde von einem Kollegen der Versammlung bekannt gegeben. Derselbe kam bei einem Meister in Charlottenburg in Arbeit und sollte sich in das unüberlegene Bett legen, in dem vorher wochenlang ein durch und durch syphilitisch kranker Kollege geschlafen hatte, was aber der Kollege verweigerte. Außerdem brachte ein Kollege ein Waschgefäß von einem abgesetzten Margarinefabrikanten in die Versammlung, das vor Schmutz starrte, worin sich die Kollegen Gesicht und Hände waschen mußten, der Meister wusch sich, auch noch die Füße darin. Der überwachende Leutnant hatte nichts Gilergeres zu thun, wie den Kollegen wegen muthmaßlichen Diebstahls des schmutzigen Gefäßes zu strafen und nach der Wache bringen zu lassen, außerdem erklärte er unter großer Unruhe der Versammlung

das Faß für beschlagnahmt. Der betr. Kollege hat nun eine Anklage wegen Diebstahls zu gewärtigen.

Braunshweig. Mitgliederversammlung vom 7. Mai. Auf der Tagesordnung stand: 1. Entgegennahme der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder; 2. Stellungnahme zu den Beschlüssen des Verbandstages; 3. Verschiedenes. Der erste Punkt war schnell erledigt. Beim zweiten Punkt verlas der Vorsitzende, Koll. Schreiber, die Beschlüsse des Verbandstages betr. Zusammenziehung der Mitgliedschaften in Gauverbände. Auch der gestellte Antrag einer Extrasteuer von 20 Pfg. vierteljährlich wurde einstimmig angenommen. Zum Hilfskassirer wurde Koll. Schulz gewählt, welchem anheimgestellt wurde, die Beiträge einzuziehen und die Zeitung zu verschicken. Es ist traurig genug, daß sich die Kollegen zum Theil zu wenig in den Versammlungen sehen lassen, um ihre Beiträge dort selbst zu entrichten. Beim Punkt Verschiedenes wurde von einem Wolfenbütteler Kollegen der Wunsch geäußert, am ersten Pfingsttage in Wolfenbüttel ein Vergnügen zu veranstalten, welchem auch die Versammlung zustimmte. Der Kollege gab auch noch zum Besten, was auf der Bäckerherberge gesagt worden ist, nämlich wenn sich der Schreiber (Vorsitzender hier) in Wolfenbüttel wieder sehen läßt, sollte er mit der Peitsche hinausgeschickt werden: Wahrscheinlich werden dort diejenigen Kollegen, welche mit dem Meister in so gutem Einvernehmen stehen, öfter einmal mit der Peitsche geprügelt, denn wie sollten sonst die Meister in Wolfenbüttel auf den Gedanken kommen, mit der Peitsche zu jagen?

Cassel. Am Donnerstag den 4. Mai fand im Buchbacherschen Lokale eine öffentliche Versammlung statt. Der Vortrag des Genossen Thiel über Entstehung und Entwicklung der Organisation und Nutzen derselben, welcher durch Gen. Brückmann noch eine Ausschmückung erhielt, wurde mit Beifall aufgenommen. Koll. Kranz schilderte den Münchener Bäckerstreik und forderte die Kollegen auf, fest und treu zusammenzusehen. Der Beschluß der Generalversammlung, Erhebung der Extrasteuer, wurde einstimmig angenommen. Nachdem sich 9 Kollegen hatten aufnehmen lassen, trennten sich die Versammelten mit dem Wunsche, recht bald wieder durch einen Vortrag belehrt zu werden.

Cottbus. Am 7. Mai fand eine Mitgliederversammlung statt, in welcher Kollege A. Knack als Kassirer und Zeitungserpedient einstimmig gewählt wurde. Sodann wurde beschlossen, am Sonntag den 4. Juni eine Protestversammlung abzuhalten. Sämtliche Kollegen stimmten für die im ersten Quartalsmonat zu erhebende Extrasteuer von 20 Pfg. Und nun rufe ich den Kollegen von Cottbus, welche unserer Organisation noch fern sind, zu, sich derselben anzuschließen, damit auch wir energisch gegen unsere trüglichen Innungshebeln vorgehen können.

Frankfurt a. M. Die Bäckergehilfen hielten am Mittwoch Nachmittag in der Concordia eine öffentliche Versammlung ab, in welcher der Hauptvorstand, Koll. Admann aus Hamburg, über die Entwicklung der Gewerkschaften referirte, wobei ihm am Schlusse seines Vortrages reichlicher Beifall zu Theil wurde. In der Diskussion kritisirte Kollege Heymann die Nachsicht der Regierung und der Polizei gegen die Unternehmungen, die in schroffem Gegensatz stehen zu der Art, wie gegen die Gewerkschaften vorgegangen werde. Sofort verlangte der überwachende Beamte, daß dem Redner das Wort entzogen werde, er dulde nicht, daß in dieser Weise von der Regierung gesprochen werde. Um die Versammlung nicht zur Auflösung zu bringen, zog es Heymann vor, auf das Wort zu verzichten. Hölle ging darauf auf die Thätigkeit der Mitgliedschaft Frankfurt ein und mahnte zu einer fortwährenden Agitation für die Organisation. Nach Schilderung der Situation des Münchener Streiks ließ der Vorsitzende eine Pause eintreten, um den Anwesenden Gelegenheit zu geben, sich in den Verband aufnehmen zu lassen oder um freiwillige Beiträge für die Streikenden in München zu zeichnen zu können. Aber wieder erhob sich der überwachende Beamte und verbot das Herumgehen mit Sammelbüchern, andernfalls die Versammlung aufgelöst werde. Darauf ersuchte der Vorsitzende die Anwesenden, sich an ihre Plätze zu begeben, was auch geschah. Infolge der verschiedenen Eingriffe des Polizeibeamten herrschte in der Versammlung eine gehobene Stimmung.

Hannover. In der außerordentlichen Mitgliederversammlung vom 14. Mai war eine große Tagesordnung vorgelesen. Koll. Hade erstattete einen eingehenden Rapport über die Sache durch das eigenthümliche harmonische Zusammengehen der Vorstandsmitglieder unter sich, und da dieser Punkt in einem Zeitraum von 4 Tagen beschlossen und in die Versammlung hineingeschleudert war, wohl die Wichtigkeit der Kassengeschäftsführung erwiesen, aber da auch kein Revisor zugegen war, kein Antrag auf Entlastung für den Kassirer gestellt, und dabei blieb es. In der Ergänzungswahl zum Vorstand wurde Koll. Schulz zum zweiten Vorsitzenden und Heller zum zweiten Kassirer gewählt. Der Punkt betr. Generalversammlung in München wurde vertagt. Zum Punkt „Streik unserer Münchener Kollegen“ richtete Kollege Basille nach einer eingehenden Schilderung von Streiks, Boykotts, sowie deren Durchführung und Bedeutung für die Streikenden, die dringende Aufforderung an alle Kollegen, in der Unterstützung ja nicht zu erlahmen und der Bewegung sowie der organisierten Arbeiterchaft als größte Hilfe bei der Anwendung des Boykotts dauernde Aufmerksamkeit entgegenzubringen. Die Diskussion über die Vorommnisse in der Genossenschaftsbäckerei endigte gerade wie das Horneberger Schießen. — Anmerkung des Schriftführers: Kollegen! Hiermit möchte ich Euch nochmals die Worte des Kollegen Basille in Erinnerung rufen, von deren treffender Wichtigkeit sich die Vorstandsmitglieder sowohl wie alle Kollegen eine Richtschnur bilden können. Wir könnten uns beglückwünschen, wenn wir noch mehr Mitglieder von dessen Qualität in der Mitgliedschaft hätten. Hoffentlich wird nun in anderes Tempo in der Bewegung hier Platz greifen.

Harburg. Mitgliederversammlung vom 3. Mai. Der 1. Vorsitzende beschwerte sich zu den geschäftlichen Angelegenheiten darüber, daß mehrere Mitglieder länger als zwei Monate mit ihren Beiträgen im Rückstande seien. Um diesem Uebelstande abzuwehren, wird beschlossen, den Restanten eine Mahnung zuzustellen; sollten diese bis zur nächsten Mitgliederversammlung ihre Reste, wenn auch nur theilweise, nicht bezahlen, erfolgt Ausschluß aus dem Verbände. Da hierorts am 1. Juni die Zwangsinnung eingerichtet werden soll, so wird zu den Gesellenauswahlgängen Stellung genommen werden. Nach längerer Aussprache werden in dieser Sache wichtige Beschlüsse gefaßt. Kollege Jardin verliest sodann eine spezifizirte Abrechnung, deren Fazit schon in voriger Nummer veröffentlicht worden ist. Ferner liegt ein längerer Bericht des Hauptvorstandes vor. Von der Honorirung des Kassirers mit 10 Pct. der Einnahme beschließt die Versammlung abzusehen und es bei der alten Einrichtung (1 Mk. für Zeitungsaustragen inkl. Einfassung der Beiträge) zu lassen. Im Uebrigen werden gegen die von der Generalversammlung beschlossenen Ein-

richtungen z. Monita's nicht laut. Eine längere Debatte entpinnst sich bezüglich der ablehnenden Haltung seitens der Generalversammlung der Arbeiterlosenunterstützung gegenüber, worüber die Meinungen der hiesigen Kollegen noch sehr getheilt sind. Hierauf erstattet Kollege einen längeren Rapport über die Kollegen auf, auf den vom Hauptvorstande ausgegebenen Listen rege und reichlich zu zeichnen. Beifällig. Eine annähernd gut besuchte öffentliche Bäckerversammlung tagte am 9. Mai d. J. in der „Flora“. Der Referent, Kollege Meyer, erstattete Bericht über den am 6. bis 9. April d. J. stattgehabten Kongreß in München, welcher von den Anwesenden mit reichem Beifall entgegen genommen wurde. Im Weiteren entwarf Kollege Denge mit kurzen aber kernigen Worten ein Charakterbild der Münchener Bäckerverhältnisse und giebt bekannt, daß die dortigen Kollegen am 27. April in den Streik eingetreten sind. Vor allen Dingen kritisirte der Referent das prophanhafte Gebahren der Innung den Gehilfen gegenüber, der kein Mittel ordinar genug gewesen sei, die gewiß minimalen Forderungen der dortigen Kollegen niederzukämpfen. Kollege Meyer ermahnt nun die Anwesenden im Hinblick, daß doch die Ziele der Münchener auch die unseren und deren Sieg auch einen Sieg für uns zu bedeuten habe, ja recht rege und fleißig an der Unterstützung für die dort kämpfenden Kollegen theilzunehmen, eine Schande für die ganze Organisation würde es sein, wenn nicht ein jeder Kollege seine Pflicht thun würde. Im Gewerkschaftlichen hebt Kollege Schinnerling ebenfalls hervor, daß nach den heutigen Verhältnissen mit der Vereinsbuselei nichts mehr zu erzielen sei, sondern nur durch ein geschlossenes Ganges und fordert die Anwesenden auf, sich dem Deutschen Bäckerverband anzuschließen, was denn auch zur Folge hatte, daß nach Schluß der Versammlung etwa 15—18 Kollegen dem Verbände beitraten.

Hildesheim. Versammlung am 7. Mai. Als erster Vorsitzender wird Kollege Wäsche gewählt. Kollege Boward erstattete Bericht von der Generalversammlung in München. Kollege Schander giebt den Kassenbericht vom ersten Quartal, wonach ein Kassenbestand von 101,04 Mk. vorhanden ist. Zum Streik der Kollegen in München wird beschlossen, wöchentlich 25 Pfg. per Mitglied für die Dauer des Streiks zu steuern. Die Regelung, betr. Zeitungsvettrieb, wird vorläufig dem Vorstande bis zur nächsten Versammlung überlassen.

Magdeburg. Am Donnerstag, den 11. Mai, fand unsere Mitgliederversammlung statt. Der Bericht des Delegierten von der Generalversammlung und Abstimmung über die in der Generalversammlung beschlossene Beitragserhebung soll am Donnerstag nach Pfingsten in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung verhandelt werden. Punkt 4: Wie verhalten wir uns gegenüber den Kollegen, die mit ihren Beiträgen restiren? Nachdem sich verschiedene Kollegen darüber ausgesprochen hatten, wurde beschlossen, diesen Punkt auf der nächsten Mitgliederversammlung mit vorzunehmen, da diese zu schwach besucht sei, solche Mitglieder auszuschließen. Punkt 5: Antrag auf Bildung einer Sektion der Konsumbäcker wurde abgelehnt, da es die Antragsteller nicht einmal für nöthig befunden hatten, hier zu erscheinen. Im Punkt Verschiedenes verliest Kollege Herrmann den Beschluß der Generalversammlung, daß der Verband in acht Gaue eingetheilt ist und betont, daß wir Vieles mit beizutragen hätten, um die Agitation zu betreiben, da ja in Mitteldeutschland meistens nur kleinere Mitgliedschaften sind. (Nun, des Schriftführers: Kollegen in der Konsumbäckerei, habt ihr denn so wenig Interesse an dem Verband, daß ihr es nicht einmal für nöthig haltet, auf so einer wichtigen Versammlung zu erscheinen, sodas von 60—70 Mann nur 6 Mann anwesend sind? Fürchtet ihr euch vielleicht vor dem bösen Regen, nein, auch bei gutem Wetter ist keiner da! Traurig ist es, wenn man so etwas mit ansehen muß, da muß man sich selbst sagen, sind das Mitglieder, oder sind das keine! Denkt ihr vielleicht, wenn ihr eure Beiträge zahlt, das genügt schon? Nein, das genügt noch lange nicht, die Hauptsache ist, die Versammlungen zu besuchen; ein Leichtes wäre es, wenn die Konsum-Kollegen alle mit Hand anlegten, die Magdeburger Kollegen zu gewinnen. Aber gerade das Gegentheil ist es, auch die jüngeren Kollegen, die zu Anfang viel mehr für den Verband gethan haben, halten es nicht mehr der Mühe werth, da ihr ganzes Bestreben darauf gerichtet war, wenn sie nur erst drin sind in der Konsumbäckerei. Kollegen, soll und kann das so fortgehen, nein und nimmermehr, ihr müßt aufwachen aus eurem Schlafe und selbst mit Hand anlegen, damit endlich einmal unter die Magdeburger Kollegen Leben kommt.)

München. Um die Kollegen, welche zu den neuen Bedingungen arbeiten, über den Stand der Bewegung zu unterrichten, fand am Dienstag, den 9. Mai, eine öffentliche Versammlung statt und nahmen die Kollegen den Bericht über den glücklichen Verlauf unserer Bewegung entgegen, alsdann fand folgende Resolution einstimmige Annahme: „Die heutige von mehr als tausend Bäckergehilfen besuchte Versammlung appellirt an die noch ausstehenden Kollegen, unentwegt an den aufgestellten Forderungen festzuhalten, bis ein Sieg auf der ganzen Linie zu verzeichnen ist. Und das Errungene aufrecht zu erhalten, geloben die Versammelten, fest und treu zur Organisation zu stehen, um einen etwaigen späteren Angriff der Innung mit Erfolg zurückweisen zu können. Um die noch kämpfenden Brüder über Wasser zu halten, ist jeder klassenbewußte Gehilfe verpflichtet, auch fernerhin wöchentlich mindestens einen Tagelohn an die Streikkasse abzuführen. Des Weiteren appellirt die Versammlung an die klassenbewußte Arbeiterchaft und das denkende Publikum, die noch im Ausstand befindlichen Bäcker nach Möglichkeit zu unterstützen.“

Offenbach. Die öffentliche Bäckerversammlung, welche am Himmelfahrtstest in dem Gasthaus „Zur Stadt Heidenberg“ stattfand, war von 60 Kollegen besucht. Das Referat über Zweck und Nutzen der Organisation im Bäckerhandwerk, welches Kollege Allmann aus Hamburg übernahm, wurde mit großem Beifall aufgenommen. Kollege Christian munterte zum Beitritt in die Organisation auf, weil hier das Brot für Mehl im Oktober aufgehoben wird, es wäre deshalb, wenn wir alle organisiert wären, die beste Gelegenheit zu einer Besserung unsererseits, denn der Profit fällt sonst den Meistern voll und ganz in die Taschen. Neu schloßen und wohl auch seltenen Fall bringt Koll. G. die vor. Ein eifriger Anhänger des Germaniavereins geht zu einem jungen Meister und sagte: „Wie kannst Du Deinen Schiefer als Anfänger solch hohen Lohn geben, die alten Meister bezahlen doch weniger, da werden die Andern gleich streiken.“ Kollege Allmann erklärte noch die Verhandlungen mit den Münchener Meistern und lobte die musterhafte Haltung der Streikenden. Kollege Goldstein aus Frankfurt fordert die Kollegen zu einem Pfingstauszug auf den Niederwald auf, an welchem sich alle umliegenden Mitgliedschaften beteiligen. Kollege Allmann ergriff das Schlusswort, erklärte noch einiges über die Anzeichnung auf der Kalendertafel und legte den Kollegen ans Herz, in der

Organisation recht thätig zu sein. Die Streikliste, welche in Umlauf gesetzt wurde, brachte einen ansehnlichen Betrag ein.

Birma. Eine öffentliche Bäckerversammlung tagte am 7. Mai im hiesigen Carolabad. Tagesordnung: Gesellen-ausschuss und Zwangsinnung. Die hiesige Innung hat sich in eine Zwangsinnung umgewandelt und behufs Vornahme des gesetzlich vorgeschriebenen Gesellenausschusses vor einiger Zeit eine Gesellenversammlung einberufen. Da jedoch zur Wahl nicht zu Stande, da sich Kollegen in diesem Alter in unserer Stadt überhaupt nicht finden. Allen Angehörigen will nun die Innung in dieser Sache weitere Schritte nicht thun, und so lag der heutigen Versammlung eine Resolution vor, die Sache der vorgeschriebenen Vorzüge und der Innung zur Ausschreibung einer neuen Wahl zu zwingen. Nach längerer Aussprache wurde von Seiten des Vorsitzenden eine Resolution juristisch gezogen, da man erst abwarten will, ob das in aller nächster Zeit gedruckte Protokoll der Innung etwas Näheres über diesen Punkt enthalten wird. Es wäre interessant, wenn sich die Kollegen der Städte, wo die Verhältnisse ähnlich liegen, in unserem Organ über diese Sache äußern würden. Die Protokoll-Resolution bezüglich Wenderung des 12stündigen Maximalarbeitstages wurde einstimmig angenommen. Nachdem die Kollegen ermahnt wurden, die Münchner zu unterstützen und nach einem kräftigen Schlusswort bezüglich des Wertes der Organisation wurde die Versammlung geschlossen, welcher am 1. Sonntag im Juni eine weitere folgen soll, worauf alle Kollegen schon heute aufmerksam gemacht werden.

Nidderdorf. Eine öffentliche Versammlung der Zahlstelle Nidderdorf tagte am 27. April bei Gröpler, in welcher ca. 60 Kollegen anwesend waren. Koll. Gtschold-Berlin ergab das Wort. In dem lehrreichen Referat theilte er den Kollegen mit, welche Gefahr dem 12-Stundentag droht, daß der Bundesrath willens ist, diesen in eine 8stündige Maximalwoche umzuwandeln. Hiergegen wurde allseitig Protest erhoben und die bekannte Resolution einstimmig angenommen. Der Vorsitzende sowie Koll. Gtschold-Berlin ermahnen die Kollegen zur Organisation. Es ließen sich 4 Kollegen im Verband einschreiben. Kollege Herter erfuhr die Kollegen, sich am Montag am Montag an der Maifeier zu beteiligen. Koll. Gtschold kommt zum Schlusswort, in welchem er noch verschiedenes anführt und seine Worte mit der Aufforderung, dem Verbands beizutreten, schließt.

Berden a. d. A. Mitglieder-Versammlung vom 7. Mai. Die Kollegen waren vollzählig erschienen und hatten drei neue Kämpfer für unsere Sache mitgebracht, um den Bericht des Delegierten von der Generalversammlung entgegen zu nehmen. Ueberrassend wurde berathen, wie man die drei noch fernstehenden Kollegen, die noch in Verden arbeiten, für die Organisation gewinnen könne, hierzu wurde beschlossen, am Sonntag, 14. Mai, den Genossen Verum über das Handwerker-gesetz sprechen zu lassen. Auch stimmten sämtliche neun Kollegen für die Protestresolution betr. des Maximalarbeits-tages. Die Urabstimmung über Quartalsbeitrag von 20 Pfg. ergab einstimmige Annahme.

Wiesbaden. Am 9. Mai tagte in Saale „Zu den drei Königen“ die zweite öffentliche Bäckerversammlung seit Jahren, welche von der Mainzer Mitgliedschaft einberufen wurde, in der zunächst Kollege Allmann aus Hamburg über die Lohnbewegungen der Bäcker in den letzten Jahren referierte. Nach einem dreiwertstündigen Referat wurde dem Redner großer Applaus zu Theil. Nach dem Referat ließen sich dreizehn Kollegen in den Verband aufnehmen; nun haben wir hier einen Grundstein von 52 Mitgliedern. Man kann mit diesem zufrieden sein, und hoffentlich ist die Zeit nicht mehr fern, wo auch hier die Sklaven der Backstube vom langjährigen Schlaf erwachen, und sich zur Er kämpfung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen vereinigen. Mit einem Hoch auf den Verband wurde die Versammlung, welche von 120 Kollegen besucht war, geschlossen.

Eingefandt.

Um den Kollegen von Cottbus, des Vereins „Germania“, zu zeigen, daß wir uns an ihrer Fahnenwehe nicht beteiligen, haben wir in unserer letzten Mitglieder-Versammlung beschlossen, am selbigen Tage (28. Mai) einen Ausflug nach Spremberg zu machen. Und nun Kollegen, welche ihr Mitglieder unserer Sache seid, agitiert recht zu Sonntag, den 4. Juni (Protestversammlung im Gesellschaftshaus Döring), um gegen die Verschlechterung unserer jetzigen Lage Protest zu erheben, damit uns wenigstens der 12stündige Maximalarbeits-tage erhalten bleibt. Thue jeder seine Pflicht, damit wir einen vollen Saal zu erwarten haben.

An die Vorstände der Mitgliedschaften, **Caracas-männer** und Einzelzahler des **Gaues Forst-west**. Laut Beschluß der Generalversammlung in München hat im Juni resp. Juli d. J. eine Gaukonferenz stattzufinden. Der unterzeichnete Vorstand ist der Absicht, denselben zum 2. Juli d. J., Morgens 11 Uhr, nach Verden einzuberufen. Etwaige Wünsche betr. des Ortes, der Zeit und Tagesordnung sind bis zum 1. Juni d. J. an Unterzeichneten zu richten. Mit voll. Gruß und Handschlag
Der Vorstand der Mitgliedschaft Bremen.
J. A.: Max Nordmann, am Sch. Meer 57.

Backofen-Neu- u. -Umbau

zu Holz-, Kohlen- od. Koaksheizung. Absatz über 5000 Stück. Permanente Ausstellung von zehn Backofen verschied. Konstruktionen. Lager von Backofenarmaturen, Chamottesteinen und Chamotteplatten bester Qualität. Arbeiten u. Lieferungen nur u. ter Garantie der Güte bei billigster Preisstellung. Prämiert mit Staats-, goldenen u. silbernen Medaillen.

Max Ketterer,

Leipzig-Reudnitz, Heinrichstr. 21.

Leipzig! FLORA Leipzig!
Windmühlenstr. 14/16,
empfiehlt seine
freundschaftlichen
Lokalitäten.
Julius Michael.
NE. Verkehr der Bäcker seit 1878.

Böhme & Kirst

Leipzig-Reudnitz, Wurzenenerstraße 9.
(Haltestelle beider Straßenbahnen.)
Erstes fachmännisches Backofen-Baugeschäft,
sowie Armaturen- und Utensilien-Fabrik.

Preis-Verzeichnisse und Kostenanschläge gratis und franko.
An alle best. Ausstellungen die höchsten Preise.

Reisezeitung des 5. Jahrestages gelangte diese Nummer einen Tag später zur Ausgabe. Wir bitten dies zu entschuldigen. Verlag u. Druckerei.

Zürich (Schweiz).

Die Bäcker-Gewerkschaft (Vereinslokal „Goldner Stern“, bei der Quai-brücke am See) hat am 1. Okt. die Arbeitsvermittlung eingeführt und dieselbe der Arbeitskammer der Stadt Zürich, Bähringerstr. 40, übertragen. Bureaustunden von 8-12 Uhr Vormittags und 2-6 Uhr Nachmittags.
Dasselbst wird auch die Reiseunterstützung ausbezahlt, und zwar erhalten organisierte Kollegen 2 Frks., nichtorganisierte 50 Rappen.

Marken u. Hausdruck-Stempel
Liefert seit 20 Jahren tausende Kassen u. Verelae
Jean Holze
Hamburg, Gr. Drehbahn 45
Verlag sozialistischer Bilder.
Illustr. Prämiert gratis und franko.
Soberserachten das neue
Fraktionsbild d. soz.-dem. Partei 1898

Mitgliedschaft Braunschweig-Wolfenbüttel.

Am 1. Pfingstfeiertag:
Großer Ball in Wolfenbüttel
im Hotel „Deutsches Haus“ (Großer Saal).
M. 1.80] Anfang 7 Uhr Abends.
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

„Zum letzten Heller“.

Restaurant Heinrich Volgt.
Bismarckstr. 90 Leipzig-Plagwitz, Bismarckstr. 90
Empfehle meine freundlichen Lokalitäten.
Gute Küche und k. Bier. Die „Deutsche Bäcker-Ztg.“ liegt aus.

Café Wittelsbach.

München. Herzog Wilhelmstraße. München.
Jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag:
Haupttreffpunkt der Bäcker Münchens.
Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Silbeck, Conventstr. 5.

Literarisches.

Das Recht des bürgerlichen Gesetzbuches, gemein-schaftlich dargestellt von G. Pfizer. Pfizers Darstellung, deren praktischer Wert durch zahlreiche eingetragene Beispiele aus dem wirklichen Leben noch wesentlich gewinnt, dient jedem Staatsbürger zur Orientierung über die Grenzen seiner Rechte und Pflichten und so wird ihm dieses vortreffliche Buch, sofern ihn selbst eine Frage des Rechts berührt, als rechtswidriger Rathgeber sehr zu statten kommen. Pfizer versteht das bürgerliche Gesetzbuch durch seine gemein-schaftliche Darstellung zum Gemeingut der deutschen Nation zu machen, da ein im besten Sinne volksthümliches Rechtsbuch, das in keinem Hause fehlen sollte. Ausführliche Erläuterungen, sowie Probefieferungen dieses in Lieferungen von 20 Pfg. im Verlage von Otto Walter in Ravens-burg erscheinenden zeitgemäßen Werkes sind durch jede Buchhandlung zu erhalten.

Sobien ist im Verlag von J. S. W. Diez Nachf. in Stuttgart erschienen: **Arbeitsmarkt und Arbeitsnachweis.** Von Richard Calver. 68 Seiten. Preis broschirt 80 Pfg. — Aus dem Inhalt theilen wir mit: Einleitung. — Die Publizität des Arbeitsmarkts. — Die Neutralität des Arbeits-nachweises. — Geschichte und Einrichtung der öffentlichen Arbeitsnachweise. — Die gewerkschaftliche Arbeitsvermittlung. — Schlussfolgerungen: Arbeitsbörsen. — Anhang: Druck-sachen des Städtischen Arbeitsamts München. I. Statut. II. Geschäftsordnung. — Beschlüssen nehmen alle Buch-handlungen und Kolporteurs entgegen.

Gleichzeitig machen wir auf die ebenfalls in der Buch-handlung „Vorwärts“ erschienenen Broschüre: „Die Kirche im Dienste des Unternehmertums“ von Richard Calver aufmerksam. Diese Broschüre ist gegen die unter dem Titel: „Arbeiterkatechismus für christlich-soziale Arbeiter“ erschienene Schmähschrift des Pastors Gräbenteich in Hohenkirchen gerichtet. Sie erörtert in gemeinverständlicher Weise in fünf Kapiteln die Fragen: „Die Kirche und die soziale Frage.“ — „Warum organisieren sich die Arbeiter?“ — „Die deutsche Gewerkschaftsbewegung.“ — „Die christlichen Sonderorganisa-tionen.“ — „Die Kirche im Dienste des Unternehmertums“ und legt schlagend die wahre Absicht der christlich-sozialen Propaganda dar: durch die konfessionellen Sonderorganisa-tionen die Organisationsbestrebung der Arbeiter und ihre Kämpfe zur Besserung ihrer Klassenlage labmzulegen, im Interesse und zum Vortheile der Unternehmerklasse. Zum Zwecke der Massenverbreitung wurde auch eine Agitations-ausgabe veranstaltet, die wir hiermit empfehlen: 100 Stück 6 Mk., 500 Stück 20 Mk., 1000 Stück 30 Mk. je. Einzeln beträgt der Preis 10 Pfg.

Im Verlag von J. S. W. Diez Nachf., Stuttgart, ist Sobien erschienen: **Die Voraussetzungen des Sozialis-mus und die Aufgaben der Sozialdemokratie.** Von Ed. Bernstein. Aus dem Inhalt heben wir das Nach-stehende hervor: Erstes Kapitel. Die grundlegenden Sätze des marxistischen Sozialismus. a) Die Wissenschaftselemente des Marxismus. b) Die materialistische Geschichtsauffassung und die historische Nothwendigkeit. c) Die marxistische Lehr vom Klassenkampf und der Kapitalentwicklung. — Zweites Kapitel. Der Marxismus und die Hegelsche Dialektik. a) Die Fallstriche der hegelianisch-dialektischen Methode. b) Marx-is-mus und Blanquismus. — Drittes Kapitel. Die wirtschaft-liche Entwicklung der modernen Gesellschaft. a) Etwas über die Bedeutung der Marx'schen Werththeorie. b) Die Ein-kommensbewegung in der modernen Gesellschaft. c) Die Be-triebssklassen in der Produktion und Distribution des gesell-schaftlichen Reichthums. d) Die Krisen und die Anpassungs-möglichkeiten der modernen Wirtschaft. — Viertes Kapitel. Die Aufgaben und Möglichkeiten der Sozialdemokratie. a) Die politischen und ökonomischen Vorbedingungen des Sozialismus. b) Die Leistungsfähigkeit der Wirtschaftsgenossenschaften. c) Demokratie und Sozialismus. d) Die nächsten Aufgaben der Sozialdemokratie. — Schluß: Endziel und Bewegung.

Der süddeutsche Postillon, humoristisch-satyrisches Unterhaltungsblatt. (Verlag von M. Ernst in München). Erscheint alle 14 Tage. Preis per Nummer 10 Pfg.

Achtung! Mitgliedschaft Nürnberg!

Eingetretener Hindernisse wegen findet unser Gründungs-fest nicht am Sonntag, den 28. Mai, statt, sondern am nächstfolgenden Sonntag, den 5. Juni. Alle Kollegen von Nürnberg, Fürth und Schwabach sind hierzu freundlichst eingeladen.
Die Vorstandschaft.

über die vom 1. bis 15. Mai eingegangenen freiwilligen Bei-träge zur Unterstützung der streikenden Kollegen in München: F. Geisinger-Mannheim M. 32.30, G. Busch-Wiesbaden 16.50, E. Pfäfflin-Mainz 23.40, J. Hölzle-Frankfurt 44.—, Christian-

Offenbach 24.30, Banghann-Hamburg 80.—, Stubbe-Nidderdorf 10.—, R. Gtschold (Arbeiter der Webel'schen Brotfabrik) 18.—, G. Leidig-Würzburg 64.20, J. Seeren-Magdeburg (alte Kon-sumbäckerei) 16.06, neue Konsumbäckerei Magdeburg 18.80, Hesse-Gisenberg 2.50, Schander-Silbeck 50.—, Schulz-Riedel 10.—, Hölzle-Frankfurt 66.—, Krause-Orbitz 12.—, Botz-Karlstraße 5.20, Kranz-Kassel 22.—, Leube-Weipzig 142.66, Weiden-Gotha 18.—, Meyer-Braunschweig 18.15, Schmidt-Dortmund 6.82, Geiger-Stuttgart 20.—, Dietrich-Nürnberg 25.—, Knod-Cottbus 12.15, Bösch-Hannover 40.—, Schmidt-Dortmund 2.70, Börsel-Sölingen 10.—, Windmeier-Sölingen 13.—, Bay-Altona 50.—, Weber-Wilhelmsburg 15.—, Neu-mann-Chemnitz 24.10, Jürgensen-Neuvers 20.—, Rint-herzogswaldau —.60, Dieger-Hamburg 50.—, Purzinski-Stettin 31.10, Frank-Düsseldorf 1.—, Hölzle-Frankfurt 35.—, Gastwirth Schaff-Frankfurt 15.—, Pogginger-Landsbut 5.20, Reppmann (Mitgliedschaft Berlin) 50.—.
Ueber den Empfang dieser Geldbeträge quittirt dankend
Der Hauptkassirer.

Verbandsnachrichten.

In unserer jetzigen Bewegung werden außerordentlich hohe Anforderungen in Bezug auf Agitation und Unter-stützung gemacht, sowie in einer ganzen Reihe Recht-schutzesangelegenheiten an die Hauptkassen des Verbandes gestellt. Diesen Anforderungen kann der Vorstand nur gerecht werden, wenn auch die Kassirer resp. Vorstände der Mitgliedschaften und Vertrauensleute pünktlich ihre Pflicht erfüllen und in der statutarisch festgesetzten Frist mit der Hauptkasse ab-rechnen. Eine ganze Reihe von Zahlstellen reist aber wieder 2-3 Monate, und sehen wir uns veranlaßt, alle diejenigen Zahlstellen, welche bis 15. Juni nicht, inkl. Monat Mai, mit der Hauptkasse abgerechnet, öffentlich im Verbands-organe bekannt zu geben.

Die Revisoren sind gehalten, genau nach dem Statut und den im Fachorgan gegebenen Anweisungen des Vor-standes bei der Revision zu verfahren.
Alle Verbandsmitglieder werden dringend ersucht, regel-mäßig monatlich ihre Beiträge zu entrichten und die-selben nicht erst aufsummen zu lassen.

Da noch eine ganze Reihe Mitgliedschaften das Resultat betr. der Urabstimmung noch nicht eingesandt haben, wieder-holen wir die diesbezügliche Bekanntmachung:

Nach § 34 unseres Statuts hat über den Antrag des Verbandsvorstandes: „Im 1. Monat eines jeden Quartals sind pro Mitglied 20 Pfg. Extrasteuer zu erheben, welche voll an die Hauptkasse abzuführen sind; davon überweist der Hauptkassirer die Hälfte den Agitationsbezirken bzw. Agita-tionskomitees zur Agitation, aus dem übrigen Betrage hat die Hauptkasse die Delegation zu den Generalversammlungen und die Reiseunterstützung zu tragen“, eine Urabstimmung stattzufinden, und zwar muß dieselbe nach § 35 des Statuts innerhalb 6 Wochen, also bis spätestens am 23. Mai, voll-zogen sein. Sie hat in der Weise zu geschehen, daß die Mitglieder, welche für den Antrag sind, mit „Ja“ stimmen, während die, welche dagegen sind, mit „Nein“ stimmen. Bis spätestens am 26. Mai muß das Resultat der Urab-stimmung in Händen des Vorstandes sein (später eingehende Berichte können nicht berücksichtigt werden) und zwar mittelst der den Mitgliedschaften und Vertrauensleuten zugesandten Formulare.

Alle von der Generalversammlung beschlossenen Statuten-änderungen treten am 1. Juli d. J. in Kraft und zwar die Beschlüsse betr. Uebernahme der Reiseunterstützung und Delegationskosten der Generalversammlungen auf die Haupt-kasse erst dann, wenn durch die Urabstimmung der Mitglieder der Beschluß des Verbandstages, Einführung der quartals-weisen Erhebung von 20 Pfg. Extrasteuer pro Mitglied, sanktioniert ist.

Die Reiseunterstützung ist also vorläufig in der bisherigen Weise von den Mitgliedschaften auszuführen.

Alle Sendungen und Zuschriften an den Verbandsvorstand sind an den Vorsitzenden D. Allmann, Hamburg, Gr.-Neu-markt 28, zu richten. Desgleichen sind alle Gelder nur an diese Adresse zu senden.
Der Verbandsvorstand.
J. A.: D. Allmann, Vorsitzender.

Versammlungs-Anzeiger.

Unter dieser Rubrik geben wir alle Versammlungen bekannt, von welchen uns vor Redaktions-schluss Mittheilung gemacht wird und welche in der folgenden Woche der betr. Nummer des Fachblattes stattfinden sollen.

Altona. Mittwoch, den 24. Mai, 4 Uhr, öffentl. Versamm-lung bei Echhoff, Gr. Freiheit.
Bremen. Mitglieder-Versammlung am Sonntag, den 28. Mai, Nachm. 3 1/2 Uhr, bei Wegel.
Hamburg. Donnerstag, den 26. Mai, 4 Uhr, öffentl. Ver-sammlung. (Lokal wird noch bekannt gegeben.)
Magdeburg. Donnerstag, den 25. Mai, Mitglieder-Versamm-lung im „Dreitaiferbund“, Gr. Storchstraße.